

## BINT präsentierte eHealth Experience: ein Partnernetz für innovative Ideen

# Wenn Patienten ihre Ärzte überholen

«Da habe ich doch neulich im Netz gelesen, Herr Doktor ...», so tönt es immer häufiger bei Arzt-Konsultationen. In der Tat, die Patienten wissen zusehends mehr oder nehmen zumindest immer mehr digitale Informationen auf. Sie sind plötzlich mit mehr Informatik ausgerüstet als die Behandelnden und suchen immer ungeduldiger den modernen Arzt und die neue Zusammenarbeit zu ihrer Behandlung. Höchste Zeit, dass die Mediziner wieder Schritt halten mit ihren Patienten, die – per Smartphone «bewaffnet» – mit ihrer Mündigkeit nicht hinter dem Berg zurückhalten. «eHealth Experience» von BINT wies neulich den Weg zur Aufrüstung der Doctores. Thomas Marko, BINT-CEO: «Wir fügen innovative Einzelteile zu einem funktionierenden Ganzen zusammen, das Mehrwert schafft.»

«Das Smartphone hat die Beziehung Arzt-Patient revolutioniert», bringt es unser Interviewpartner auf den Punkt. «Noch nie vorher war es für Patienten so leicht möglich, eine breite Palette von Informationen und persönlichen Assistenten zu sammeln. Nun gilt es, diese mündigen und selbstbewussten Patienten in die Abläufe der Leistungserbringer zu integrieren.»

### Die beiden Partner müssen sich vernetzen ...

**Thomas Marko:** Unbedingt, das muss aber gut organisiert sein und effizient wie auch bedienungsfreundlich ablaufen. Ein solides Konzept dafür ist Voraussetzung, denn im Gesundheits-

wesen findet zur Zeit ein enormer Entwicklungssprung statt. Drei Sachen sind dabei völlig neu:

- die Technologiemöglichkeiten: Die Fortschritte bei neuen Sensoren, instrumentellen Verfahren, ambulanten Eingriffen, Gesundheits-Robotik, Präzisionsmedizin, Informationsassistenten und maschinellem Lernen führen zu gewaltigen Entwicklungssprüngen.

- der moderne Patient: Er spürt alles sehr direkt, übernimmt vermehrt Verantwortung, hat Zugriff aufs gleiche Wissen wie die Behandelnden, nutzt tausend digitale Helferlein, vergleicht, bewertet, lässt sich beraten oder schliesst sich Patientenorganisationen oder Internetportalen an.

- die sich verstärkende Vernetzung: Alle, die sich miteinander verbinden und Informationen

austauschen wollen, können das immer einfacher tun. Hier ist von allen Leistungserbringern ein sich Öffnen gefordert.

All das bedeutet, dass sich auch die Medizin als Wissenschaft und ihre Mittel weitgehend ändern. Das betrifft insbesondere die Art der Arbeit von Ärzten, Pflegenden und Therapeuten. Es findet ausserdem eine Verlagerung von stationär zu ambulant statt, die Formen vermischen sich zusehends, Patienten werden zu Mitwirkenden. Das heisst: Bestehende Rollen sind neu zu überdenken. Wir müssen uns fragen: Welches ist die beste, die passendste Rolle für den Staat, die Krankenversicherer, die Leistungserbringer, ihre Verbände und eben: für den Patienten?

Vernetzen und koordinieren ... das sind die entscheidenden Stichworte, die bei «eHealth Experience» von BINT im Winterthurer Technopark zum Ausdruck gelangten.





Thomas Marko, CEO BINT GmbH, verstand es prima, mit idealen Partnern ein richtiges Feuerwerk an Innovationen zu präsentieren, rechts im Bild Maurice Fahn, User Experience Designer bei phellow seven.

**Das klingt nach viel Arbeit. Geht es auch um eine Art Demokratisierung des Gesundheitswesens?**

Das ist ein ganz wichtiger Aspekt. Als grosse Herausforderung sehe ich die Frage, wie digitale und auch soziale Entwicklungen ihren Weg in die Gesellschaft finden. Es wird interessant sein, zu sehen, welche Kreise oder Kulturen am meisten vom digitalen Wandel profitieren, elektronische Angebote im Gesundheitswesen besser nutzen und dadurch tendenziell auch gesünder leben können. Wir müssen uns fragen, ob damit

einer Zwei-Klassen-Medizin (noch mehr) Vor-schub geleistet wird.

Gelingt es hingegen, einen niederschweligen Zugang für die Patienten zu schaffen, findet wohl eine Demokratisierung statt, Mehrnutzen für breite Schichten. Das wiederum ist auch eine der grossen Herausforderungen für uns IT-Lösungsanbieter.

**Neben Vernetzen spielt sicher auch Koordinieren eine grosse Rolle. Die verschiedenen Akteure brauchen Instrumente zum**

**sicheren und raschen Datenaustausch. Wie sehen Sie hier die nahe Zukunft?**

Wichtigster Erfolgsfaktor ist, kooperieren zu können. Diese Kompetenz ist für alle zentraler Erfolgsfaktor, aber auch ein Handwerk, das erlernt werden muss. Zwischen den verschiedenen Behandelnden und Leistungserbringern muss eine gezielte, kompetente und wirtschaftliche «interprofessionelle Kooperation» erschaffen werden. Unterschiedliche Berufe müssen miteinander ausmachen, wie sie künftig im Interesse der Patienten neu zusammenarbeiten

# Wertorientierte Führung in Kliniken und Spitälern

**SWISS EXCELLENCE FORUM**  
Network to Success

Das Swiss Ethics Model bietet Kliniken und Spitälern ein wissenschaftliches Führungsinstrument zur Entwicklung und Überwachung ihrer ethischen Performance und Verbesserung der Unternehmensqualität.



Gut besucht war der ines-Stand – kein Wunder, hier konnte erstmals in der Schweiz live verfolgt werden, wie Patientendaten vom EPD direkt ins KIS marschieren.

wollen. Beispiele sind etwa Medikation, Tumorboards oder das Case Management. Als Königsdisziplin bei der Kooperation sehe ich die Kooperation mit den mündigen Patienten. Bisher waren sie bloss «Material» oder «Fall»; neu sind sie – zumindest in den Momenten, während derer sie keine Schmerzen verspüren oder Todesängsten ausgesetzt sind – moderne Kunden, zahlende Dienstleistungsbezügler mit Online-Shopping- und Comparis-Erfahrung, Tausenden von Helfer-Apps und wählen ihre Dienstleister immer sorgfältiger aus.

**Braucht es ein stärkeres Eingreifen öffentlicher Institutionen, um auf diesem Weg der Kooperation von Patienten und Leistungserbringern schneller voran zu kommen?**

Die Ausgangsbasis lautet: Wie kann man die Effizienz des Gesundheitswesens als System maximieren? – Ich sehe es nicht so, dass staatliche Stellen hier federführend wirken sollten, auch nicht einzelne Grossfirmen. Zum Staat passt besser die Rolle eines Change Agents oder – schöner – eines Change Angels. Er soll fördern

und Leitplanken setzen, z.B. den Ort festlegen, wo die Daten von Patienten sicher aufbewahrt werden, oder sichere Übertragungskanäle zertifizieren. Eine wesentliche Rolle sehe ich für die Krankenversicherer.

Sie könnten sich als Advokaten ihrer Versicherten profilieren, indem sie den Wandel vorfinanzieren. Deshalb müssen sie auch – über genügend Gesundheitskompetenz verfügen sie ja – aktiv mitgestalten, gerade beim elektronischen Patientendossier und Zusatzdiensten. Die eigentliche Innovation wächst allerdings in kleinen Betrieben heran. Diese wirken zuerst lokal und wachsen anschliessend über eine nachhaltige Vernetzungs- und Kooperationskultur zusammen.

**Man muss also kluge Köpfe zusammenbringen ...**

Genau, und das ist eine höchst reizvolle Aufgabe. Das wollten wir ja auch mit unserem Event «eHealth Experience» zeigen. Innovation entsteht hier und jetzt, vor unseren Augen mit dem Zusammenfinden von Diversität. Man nehme das Beste aus jedem Bereich und knete es zu einer kohärenten Lösung zusammen. Schauen Sie sich an, was das Partnernetz von 5-6 innovativen Firmen an der eHealth Experience alles





In Kooperation mit Canon entwickelte BINT die innovative Dokumenten-Kommunikationslösung meddocc, ein guter Grund für eine höchst erfreute Hsua-Chi Lai, Senior Consultant und Marketingleiterin bei BINT.

hinbekommt: ein voll ausgerüstetes mobiles Spital, eine durchgängige EPD-Lösung für alle Akteure, diverse B2B-Prozesse, neuartige Geräte, etc.

Und wenn es neue Beste gibt, dann tausche man eine Zelle des Systems durch eine bessere aus. So bleibt das System ewig jung und dynamisch. Wir brauchen «Best of eHealth».

**In welcher Situation befinden wir uns denn heute in der Schweiz. Wagen Sie eine Bestandesaufnahme?**

Wir stecken mitten in einem grundlegenden Wandel, aber das merken sehr viele noch nicht oder wollen es zumindest nicht wahrhaben. Zukunft ist aber heute. Wer heute schon mit modernen Daten-, Partner- und Patientenstrategien unterwegs ist, wird an Bedeutung gewinnen. Entscheidend ist das sehr schnelle Tempo der Erneuerung und die Ablösung herkömmlicher Strukturen. Schauen wir nur einmal, was bei BINT abläuft: Es kann gut sein, dass wir 2019 zehn Mal so viele Lösungen ausrollen werden wie 2018. Bereits in den letzten beiden Jahren haben wir soviel ausgerollt wie in zehn Jahren zuvor.

### Partner, die sich ideal ergänzen

«eHealth Experience» heisst Erleben, Neues kreieren und sich zum Nutzen der Anwender verbinden. Am Winterthurer Event waren es insbesondere folgende Partner, die mit BINT zusammenwirkten:

**ines GmbH:** Sie hat als erste Klinikinformationssystem-Anbieterin den BINTmed Adaptor in ihrem inesKIS integriert und hat am Event gezeigt, wie Informationen zwischen ines KIS und dem Patienten über das EPD ausgetauscht werden können.

**phellow seven** verbindet mobile Gesundheits-Apps mit eHealth-Infrastrukturen und hat am Event gezeigt, wie Patienten ihre Gesundheitsdaten in einer Gemeinschaft ablegen und damit für Gesundheitsfachpersonen abrufbar machen können.

**Canon** hat neben der innovativen Dokumentenkommunikations-Lösung meddocc, bildgebende Geräte von Canon Medical Systems AG und hochauflösende Beamer präsentiert.

## rehaklinik ZIHLSCHLACHT

*Wir bringen Sie zurück zu den Dingen, die Sie lieben*



Spezialklinik für  
neurologische  
Rehabilitation.  
Schweizweit führend  
in robotergestützter  
Bewegungstherapie.

Rehaklinik Zihlschlacht AG · [www.rehaklinik-zihlschlacht.ch](http://www.rehaklinik-zihlschlacht.ch)



Eine Gesundheitseinrichtung der  
VAMED health.care.vitality.

## Special 2: BINT Best of eHealth

**Sie haben eingangs erwähnt, dass Patienten ihre Ärzte informationsmässig digital überholen. Das nützt aber wenig, wenn aufgrund der Angebotsstrukturen der Leistungserbringer dieser Vorteil wieder verblasst. Wie verbessern wir diese Strukturen?**

Eigentlich sind die existierenden Strukturen schon in Ordnung, aber entscheidend wird sein, den Patienten mehr Platz darin zu verschaffen. Alle müssen verstehen: Der Patient befindet sich auf der Überholspur und ist drauf und dran, zahlreiche Leistungserbringer, insbesondere die freien Praxen, bezüglich Informationsbeschaffung und IT-Ausrüstung abzuhängen.

Moderne Patienten tragen ständig einen kleinen Grosscomputer in der Hosentasche mit sich herum und die ganze Welt bietet ihnen jede Menge Apps an, darunter etwelche nützliche, und das für wenige Franken und immer wieder. Gut ist, dass in dieser Konstellation jeder Mensch zwei Rollen einnimmt: Zuerst ist er ein Gesunder, aber Patient wird früher oder später jeder. Das hindert uns denn auch auf eine natürliche Weise, das Gesundheitswesen zu weit zum Geld-

geschäfts oder zur unmenschlichen Industrialisierung fehl zu leiten.

Die schönsten Effekte kommen, wenn es uns rasch gelingt, das Digitalisierungs-Niveau bei Nachfragern (Patienten, Kunden) wie Anbietern (Spitäler, Praxen, Therapeuten und anderen) auf eine passende Höhe zu schrauben. In die Informatisierungs- und Kooperations-Infrastruktur sollte mindestens so emsig und strategisch investiert werden wie in Beton. Bei heutigen eHealth-Lösungen ist der Fokus meiner Meinung nach noch sehr auf einzelne Lösungen fokussiert, die zwar «fancy», aber zu lokal ausgestaltet sind. Das eignet sich möglicherweise zur «Verführung», wirklich nützlich werden diese Lösungen aber erst, wenn sie innerhalb einer föderativen Infrastruktur – ich nenne sie «Gesundheitsnetz Schweiz» – zusammenfinden. Die Patienten brauchen eine personalisierte, situative Kombination der medizinischen Dienste.

**Trotz allem Optimismus für föderative Lösungen, wir haben immer noch unseren von den Kantonen geprägten Föderalismus. Das sehen wir auch wieder bei der Einführung des elektronischen Patientendossiers. Bremst das nicht doch zu sehr?**

Das finde ich nicht, ich sehe den Föderalismus vielmehr als grosse Chance. Es geht möglicherweise etwas langsamer, bis Neues kreierte wird, aber es ist meistens nachhaltiger und wird vor allem viel besser von der Bevölkerung akzeptiert. Aus diesem Grund hat die Schweiz die besten Voraussetzungen, auch den digitalen Wandel im Gesundheitswesen prima zu meistern. Unsere föderative Kultur, unser spezielles Demokratieverständnis sind die beste Art, ein Volk zu seiner Zufriedenheit zu führen. Gerade im Gesundheitswesen wären von oben her diktierte Lösungen, Gleichmacherei in Schachteln oder gar Planwirtschaft viel schlechtere Konzepte.

Die föderative Kultur bedeutet, dass der Bürger der Boss ist. Behörden, Unternehmen und Bürger sind aber sehr wohl aufgefordert, miteinander zu kooperieren. Wenn sie das engagiert und klug bei der Digitalisierung des Gesundheitswesens tun, kommt etwas Tolles dabei heraus – kurzum: Nur ein föderatives Gesundheitswesen passt in die Schweiz.

Bilder: Akvilė Šileikait

Lucerne University of  
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE  
LUZERN**

Technik & Architektur  
FH Zentralschweiz

Nächste  
Info-Veranstaltungen am  
05.12.2018 und  
19.01.2019

**Fabio versteht mehr...**

Dank seinem Bachelor-Studium in Medizintechnik an der Hochschule Luzern – Technik & Architektur.

Weitere Informationen: [www.hslu.ch/medizintechnik](http://www.hslu.ch/medizintechnik)